



Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Ed. Hell.)

### Der Häuptling.

(Fortsetzung.)

Die Männer saßen wieder stumm und nachdenkend; Pembroke sah sinnend auf die Gefährten und wieder trat tiefe Stille ein, wie vor der kurzen Unterbrechung, die des Grafen Wort veranlaßt.

Plötzlich erscholl Harfenklang von außen; einzelne Akkorde, bald sanft, bald rauh, tönten durch einander und seltsam klangen sie in den Herzen der fünf Jünglinge wieder. Als aber die Thüre aufgestoßen ward, ein irischer Greis im schwarzwollenen Gewande des Barden hereintrat, mit tiefstehenden, lauern den Augen und geschwärztem Gesicht, da fuhr Pembroke unwillig empor.

Wer wagt es, — rief er drohend — in dieß Schloß frech einzubringen? weißt Du, schwarzer Schuft, in wessen Zwinger Du verfallen?

In den Zwinger des Grafen Richard Pembroke, des mächtigsten Ritters im rauhen Walliser Lande, der von der Stärke seines Armes im Bogenspannen Strongbow genannt wird, und wie einst Odysseus unter den Helden vor Iliou, hervorragt unter den Helden des Norden! — erwiederte der Harfner mit tiefer Stimme, der man den Zwang anhörete.

Aber Pembroke ist nicht in der Laune, das Gefasel eines irländischen Sauners zu hören, — fuhr Milo den Fremden an — und ich werde Dich durch die Wachtbogen hinausheßen lassen bis an's Thurmhäuschen am Fahrwasser!

Wenn Ihr der mächtige Strongbow wäret und ich wäre in Euer verwimmertes Gulennest gerathen, hätte dieß seine Richtigkeit! — erwiederte trocken der Barde — Da es aber unerhört ist, daß der mächtige Strongbow einen Jünger der heiligen Sangeskunst behandelt habe wie einen Strauchdieb, so bin ich Euretwegen ganz außer Sorge.

Pfui, Du schwarzer Satanas! Gotts Lob! ich drehe Dich zusammen, daß Dir die Gurkennase über den Rücken herabschnüffelt! — rief der beleidigte Milo, aber Pembroke unterbrach ihn.

Der Strongbow — sprach er — ist nicht in der Lage, Harfenspieler und Gaukler anzuhören; darum gehe nur, guter Freund, vielleicht triffst Du, wenn Du wiederkehrst, fröhlichere Leute in dieser Halle, denen Deine Kunst willkommen seyn wird!

Auch Euch wird mein Sang willkommen seyn, Graf Pembroke! — redete da treuherzig der Ire — Ich habe Kraft, Euch so zu stimmen, daß Ihr den Verlust Eures alten Stammschlosses nicht beachtet; höret nur mein Lied!

Er griff in die Saiten, spielte eine Art wilden fantastischen Vorspiels und dann sang er mit volltönender, weiblicher Stimme, angestaunt von den edlen Kriegsmännern:

Da trüben in Erin's waldgrünenden Au'n  
Da wohnet ein Mägdlein, holdselig zu schau'n;  
Der Vater, einst Fürst über Städte und Land,  
Er lebt mit der Tochter im Kloster verbannt.

Die goldblonde Jungfrau, so herrlich und schön,  
Sie sinket dahin in des Grames Weh'n;

Wohl fliegt ihr Blick hin über das Meer,  
Doch nimmer kommt ihr der Retter daher.

Da klopfet wohl sehnenb das keusche Herz,  
Da thránt wohl das Keuglein in endlosem Schmerz.  
O tapf'rer Ritter, so weint sie, erschein!  
Bist König dann, ich die Königin dein!

Doch feig sind die Männer, kein Helfer erscheint,  
Die Königsjungfrau zu Tode sich weint.  
Und kommt dann der Fenz mit dem blüthigen Dufte,  
So streut er die Blüth' auf des Engels Gruft.

Nenne die Jungfrau und den Vater! — rief, als der  
Gesang kaum beendet, hastig Graf Pembroke — Der Strong-  
bow hat Muth und wackere Gefährten, das Werk zu  
vollbringen! — und die anderen Ritter konnten vor Stau-  
nen kein Wort hervorbringen, weil die Ahnung ihres Waf-  
senbruders so schnell sich zu bewähren, so wunderbar in  
Erfüllung zu gehen schien.

Der Harfner, in welchem die schöne Leserin gewiß die  
alte Miknize erkannt hat, zog eine lange Pergamentrolle  
hervor, gab sie dem Grafen und entwich durch die Thür.

Glühend vor Erwartung rollte Pembroke sie auf, ließ  
die brennenden Blicke darüber hinrollen, und nachdem er  
lange gelesen und immer wieder gelesen, schob er das Per-  
gament zusammen, sprang auf, sah träumerisch durch die  
Fenster auf die Felsenklüfte hinaus und auf das wüste  
Meer, dann rief er nach dem Sänger, stürzte fort nach  
ihm, und verwundert folgten die Gefährten.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Das Angebinde. Parabel.

Als des ersten Menschen jugendliche Gefährtin aus  
den Händen Jehova's hervorgegangen, sanft schlummernd  
unter den Blumen lag, und die ganze Schöpfung freude-  
trunken des Augenblicks harrte, wo sie das Auge zum er-  
sten Male dem Lichte erschließen werde, da stand der Herr,  
verhüllt in die Gestalt eines Engels, vor dem lieblichen  
Bilde, und weidete sich an dem freudigen Entzücken und  
an den Grüßen der Liebe, mit welcher die Blumen vor  
der Neuerschaffenen, sich huldigend neigten.

Sey mir willkommen! — so rief die Lilie, die schöne  
Gestalt der Schlummernden betrachtend — Ich bin es,  
nach der der Herr dich gebildet! Zart und rein wie mein  
Kelch sind deine Glieder, und deine Stirn leuchtet im  
Glanze der Unschuld wie das blendende Weiß meiner Blät-  
ter. Nimm mich, du Liebliche, zur Schwester an und

trage meinen Namen! Für dich will ich blühen, für dich  
meine zartesten Düfte verhauchen.

Irre ich nicht, so flüsterte die Rose, indem sie ihr  
sanftgeröthetes Antlitz bescheiden erhob: So gehört die  
Neuerschaffene zu meinem Geschlechte, und ich kann sie  
mit gleichem Rechte als meine Schwester begrüßen. Hat  
der Schöpfer unsere Wangen nicht mit gleichem Reize ge-  
schmückt? Und lächelte er nicht wohlgefällig auf mich her-  
ab, als unter seinen Händen die schönere, besetzte Rose er-  
blühte? — O so laß sie, du milde Engel dieser Flur,  
meinen Namen führen, und gieb ihr die holde Scham-  
röthe zum Abzeichen, daß es die Rose war, auf die der  
Herr bei ihrer Schöpfung geblickt.

Da hob aus dem Moose, auf welchem die Schlum-  
mernde ruhte, ein Weilchen sein blaues Auge empor, und  
ein bittender Blick, demuthsvoll und dennoch berebt, suchte  
den göttlichen Zeugen, welcher dem Gespräche der Blumen  
lauschte. — O gieb ihr das Beste, was ich besitze! —  
flehte das Weilchen — Es ist ein stiller Geist, der in mir  
wohnt, aber ich bin glücklich durch ihn, und willst du ihn  
dieser Schlummernden einhauchen, so wirfst du ihr ein sanf-  
tes und friedliches Loos bereiten. — Während das Weilchen  
also sprach, kam eine Biene, welche schon lange die Blu-  
men umkreiset, und setzte sich nieder vor der schönen Ge-  
stalt und begann folgendermaßen: Eine Blume ist diese  
nicht, wie Lilie und Rose behaupten! Aber gleich dem  
Weilchen, fühlte ich mich wunderbar bewegt, wenn ich die  
Schlummernde anblicke; auch ich möchte den Engel bitten,  
daß er ihr das Beste gäbe, was ich mein nenne, damit  
sie die Glücklichste auf Erden werde, und in gleichem Maße  
auch Andere beglücke! Höre mich, du Engel dieser Flur!  
— rief jetzt die Biene mit bittender Gebehrde — Nimm  
zum Angebinde für die junge Tochter der Erde das Beste,  
was ich habe! Es ist der Fleiß und die weise Für-  
sorge, vereint mit dem heiteren Sinne, welcher  
mich lehrt, selbst aus Disteln meinen Honig zu ziehen.  
Wie mich der gütige Schöpfer durch diese Gaben vor Tau-  
senden beglückt, so theile ich sie aus Dankbarkeit seiner  
Neuerschaffenen mit. Laß sie, gleich mir, die Erhalterin  
und Ernährerin der Thren seyn, und ihre Freude finden  
in diesem Beruf, dann ist der Wunsch meines Herzens er-  
füllt.

Und von mir nimm die süß überredende Stimme! —  
rief die Nachtigall — Den Laut, der die Herzen rührt  
und Frieden und Versöhnung stiftet!

Und von mir die stille Würde, welche der Unschuld  
schügend zur Seite steht! — begann der Schwan, der in  
stillen Kreisen dem Ufer genahet war, und jetzt sein blen-

benes Gefieder an die zarten Glieder der Schlummernden schmiegte.

Da erhob sich vom nahen Neste eine Turteltaube und flog, zärtlich girend, zu ihr herab. Warm und weich, wie sie so eben den zarten Fittig um die junge Brut gebreitet, senkte sie sich auf die Schulter der jugendlichen Gestalt und sprach: O du, der du mir in die Brust ein Gefühl gesenkt, das viel stärker ist als mein Leben, du weißt, daß ich nichts besitze, als diese Liebe allein! Kann ich jedoch durch dieselbe das Glück der Neuerschaffenen erhöhen, o so sieh mich bereit, mich selbst zum Opfer zu bringen. Nimm mich hin, und laß den Geist, der mich besetzt, fortan in dem Busen des Weibes wohnen, daß sie Liebe wie ich, und aus fremder Treue Alles opfern könne, gleich mir, damit die Liebe zur Herrschaft der Welt gelange und das Glück der Erde vollkommen sey!

Da strahlte ein Blick himmlischer Milde auf die Taube herab, und der Herr antwortete und sprach: Ja, die Liebe soll den Sieg davontragen, und deine Bitte werde erfüllt, ohne dein Opfer zu begehren! *Deva* soll sie heißen, die Neuerschaffene! Als Mutter aller Lebendigen soll sie, ein Bild der Liebe und zärtlichen Treue, dahinwandeln, das Schönste und Sanfteste aller Geschöpfe der Erde. Mit Unschuld, Bescheidenheit und jungfräulichem Reize geschmückt, begabt mit Einsicht und frommem Fleiße, mit Sanftmuth und Würde, und von der heiligen Flamme der Liebe durchglüht, soll sie alle diese Tugenden zu einem Kranze vereinen, und Weiblichkeit soll sie heißen, die Krone, mit der ich fortan die Stirn der Neuerschaffenen schmücke. Mit unsichtbarer Gewalt wird sie durch dieselbe alle Herzen gewinnen. Der stärkere Mann wird, bezwungen von dieser Himmelskraft, sich huldigend neigen vor der schwächeren Gefährtin und liebend und beschützend ihr zur Seite stehen, wie der Engel des Herrn die Schätze des Paradieses bewacht.

Also sprach der Herr und legte die Angebinde der Liebe als stillen Segen auf der Schlummernden Brust. Und als sie erwachte und das freudetrunkene Auge erhob, siehe, da schaute der Geist des Weibchens aus ihrem Blicke, — die Morgengabe der Rose aber brannte auf ihrer Wange und sie sank auf ihre Kniee und stammelte die ersten Laute der Liebe und des Dankes. Und die Schöpfung stand wonnelauschend um sie her, und Himmel und Erde segneten die Beglückte, welcher der schönste Kranz aus den Händen Jehova's geworden war.

Agnes Franz.

Man schreibt aus London, daß die Anwendung von brennendem Gase zum Heizen dort schon sehr verbreitet, und neuerdings diese Einrichtung in mehreren Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden eingeführt worden sey.

Weiland Major Macan hat von einer vollständigen Handschrift der Märchen „Tausend und eine Nacht“, im Besitze einer edlen arabischen Familie in Aegypten, eine Abschrift genommen, die sich jetzt zu London in der St. Andreas-Bibliothek befindet.

Der Hampshire-Telegraph bringt ein Schreiben des Obersten Chesney, worin er vom Bord seines Dampfschiffes, in Bagdad's Nähe, über seinen ersten Versuch berichtet, den Euphrat mit einem Dampfschiffe zu befahren.

Antwerpen besitzt jetzt das schönste Theater in Belgien; seine Erbauung kostete 900,000 Francs. Nach-eifernd hat nun der Gemeinderath des reichen Gent's, der zweiten Hauptstadt des Königreichs, 700,000 Fr. zum Bau eines neuen Theaters bewilligt.

Baron Apollonius von Maltiz, Verfasser des berühmten satyrischen Buchs: „Geständnisse eines Rappen, mit Anmerkungen seines Kutschers“, ehemals Kais. Russ. Geschäftsträger in Brasilien, ist jetzt an des kürzlich verstorbenen Fürsten Gagarin Stelle Kais. Russ. Gesandter in München.

Die „Horae Belgicae“ Hoffmann's von Fallerleben haben erfreulichen Fortgang. So erschienen neuerdings die Partes III. und IV., welche die mit Einleitungen, Anmerkungen und Glossarien vom fleißigen Herausgeber versehenen alten Epopöen „Floris ende Bancesloer door Diederick van Assenede“ und „Caerl ende Elegast“ enthalten.

Fr. von Adelung's „Literatur der Sanskritsprache“, die vor sieben Jahren erschien, ist vor Kurzem in einer neuen, durch und durch verbesserten und stark vermehrten Auflage herausgekommen.

D. Friedrich Rückert, Professor der orientalischen Literatur an der Universität Erlangen, der hochberühmte Dichter, hat eine ihm höhern Orts an der Berliner Universität zugedachte bedeutende Professur bescheiden abgelehnt.

Mozart's „Don Juan“ feiert den 4. November dieses Jahres sein funfzigjähriges Jubiläum. Der Verfasser des Textes dieser Oper, Abbate da Ponte, jetzt 92jährig, lebt in New-York, wo er noch kürzlich die italienische Oper dirigirte.

F. Draso.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Eine Bude enthält Panoramen. Sie ist überschrieben: *L'art de peindre*, was uns etwas seltsam vorkommt. So viel wir vernommen haben, wird Dresden von der katholischen Kirche aus betrachtet, gezeigt, außerdem aber noch mehrere andere Städte.

Herr Becker von Berlin producirt sich als Taschenspieler. Auch hat er dressirte Katzen. An seinem Circus oder seiner Schaubude hängen entsetzliche Bilder. Sie allein haben mich abgehalten, den Darstellungen beizuwohnen. Der Künstler ist nämlich gemalt, wie er einen Menschen köpft, dem er vermuthlich sodann das abgeschlagene Haupt wieder anheilt. Kann es einen ekelhafteren Anblick geben, als einen Rumpf, aus welchem das Blut wie eine Fontaine emporspringt? Auf einem anderen Bilde ist die Anekdote von Philadelphia angebracht, dem ein Kellner den Fuß abreißt, da er ihm den Stiefel abziehen soll.

Der Koßplatz, wo diese Buden stehen, ist das Terrain, auf dem sich das Volksleben bewegt. Hier schreitet der Gebildete mit schüchternem Neugier, der gemeine Mann hingegen leck und sicher einher. Carouffels nehmen die Knaben auf, Schaukeln giebt es für die Bauernbursche aus der Umgegend; köstliche Gebäcke, duftende Würste, Landwein das Seidel 1 gl. 6 pf. Tavernen, wo man Nordhäuser Brandwein, Waffeln, Punsch, Grog, Bier verkauft! Aus jeder Breterwand schallen die Gesänge der Harfenistinnen hervor, unterbrochen vom Jubelruf des wackern Fuhrmanns, oder der Trompete des Comödianten, der seine Affen und seine Hunde exerciren läßt. Alles drängt sich jetzt um einen viereckigen von Planken eingeschlossenen Raum. Inmitten ist ein Podium zu ebener Erde errichtet, auf welchem eine unberühmte Gesellschaft Sprünge ausführt. Sie besteht aus dem Impressario, dem Bajazzo und drei Frauenzimmern. Alle sind wie unelegante Seiltänzer gekleidet. Der Fußboden ist unelastisch, die Darstellungen müssen den Künstlern sehr schwer werden. Und das gewahrt man auch an ihren Gesichtern voller Angst und Anstrengung. Miserable Purzelbäume, ein Degen auf der Stirn balancirt, eine Voltige über ein kleines, braunes Pferd — „Zahlen Sie, meine Herrschaften, wenn Sie auch außerhalb stehen. Sie haben die Vorstellung doch gesehen! Einen Groschen die Erwachsenen! Einen halben Groschen die Kinder!“

„Erste Division rechts ab!“ ruft der Inhaber der Hundecomödie, die im Freien spielt. „Die zweite Division bleibt stehen, der General reitet die Fronte hinab! Alons, jetzt zu Dreien eingerückt! Marsch!“ Dieß wird von den Hunden geleistet? — Hört man die Stimme des Commandeurs, so glaubt man, das Außerordentliche geschieht. Treten wir näher, so sieht ein Affe auf einem Fleischhund und trägt unwillig den Degen in der Tasse. Eine Anzahl schlecht costümirter Pudel mit verdrießlichem Ansehen wirren sich unter einander umher. Nichts ist von Division und Section wie überhaupt von Ordnung zu bemerken, aber von Zeit zu Zeit arrangirt sich zufällig eine Linie oder ein Zug, und mit unverwüßlicher Ausdauer schreit der Comödiant: „Halt! Richtet euch! Das erste Peloton vor! Das zweite zurück!“ Die Hunde traben in ungewisser Haltung auf und nieder. Das Schauspiel kostet auch für Erwachsene bloß einen halben Groschen.

Die Mordgeschichten! Der Raubmörder Bar! Unglückliche Schicksale einer ausgewanderten Familie in Amerika! Beschreibung von der wunderbaren Rettung eines Mädchens, so sich in irgend einer niederländischen Stadt ereignete! Auf der Leinwand ist das Abstrakte selbst mit kühnen Pinselstrichen ausgebrückt. Sollten die Gemälde noch irgend eine Dunkelheit darbieten, so wird dir Alles sonnenklar, wenn Musik, Poesie und das erklärende Röhrchen des Bänkelsängers hinzukommt.

Darneben das Puppentheater. Ein Kasten ist es, der am oberen Theile einen Vorhang hat. Der Vorhang schiebt sich zurück, ein Herr und eine Dame treten auf — „immer heran, meine Herren, heran — eben jetzt ist der Anfang!“ — Prinzessin und Prinz halten mit ihrem tiefempfundenen Gefühle nicht länger hinter dem Berge, der offenerzige Hanswurst secundirt, die Zuhörer lachen. Ehe Sie sich dessen versehen, kommt das alte Weib mit dem Teller. Nun warten Sie allerdings die Comödie ab. Großer Achylos!

Die Säle des Hôtel de Pologne und Ackerlein's Kellner waren bisher nur an den Sonntagen stark besucht. Eben so hinderte das üble Wetter Rintschy's Schweizerhäuschen im Rosenthal zu genießen. Erst seit einigen Tagen kann man im Freien verkehren. Alles wendet sich aber nach der Eisenbahn hin. Nichts fruchten Anschläge und Concerte. Der Strom der Menschen stürzt sich wieder und immer wieder in die Gegend, wo der Dampfwagen agirt.

Heute ward die erste Fahrt gehalten. Ganz Leipzig schaute zu, Wenige von den Tausenden waren so glücklich, die Fahrt mitmachen zu können. Zur ersten wurden keine Billets ausgegeben, nur die Behörden, an ihrer Spitze Prinz Johann K. S., fanden Platz. Aber bei der zweiten, dritten und den folgenden Fahrten drängten sich Hunderte zugleich in die Schranken. Die politischen Zeitungen haben das Resultat schon gemeldet. Es liegt Schwung, Poesie in jeder raschen Bewegung. Das Publikum ist entzückt, es giebt Leute, die den ganzen Tag hindurch zuschauten und sich am Anblicke weideten.

Ist die Bahn bis Dresden vollendet, dann, werther Freund, brauche ich Ihnen keine Berichte von Leipzig mehr zu schreiben. Giebt es etwas Merkwürdiges, so kommen und sehen Sie selbst. Beide Städte hängen dann aneinander, die Entfernung von 13 Meilen ist in eine Distanz von 3 Stunden verwandelt.

Wilh. Robert Heller.

## Neuestes aus Berlin.

Im April 1837.

Am Abende des 27. dieses Monats starb auf seiner ländlichen Besizung zu Pankow bei Berlin, einer der genialsten Schauspieler, die je eine deutsche Bühne betreten haben — Heinrich Schmalka. Seine heitere Laune, durch welche er uns im Laufe von zwölf Jahren so manche frohe Stunde bereitet und sich zum Lieblinge des Berliner Publikums gemacht hatte, verließ ihn auch in seinen letzten Tagen nicht, und der Kunst, für die er nun einmal geboren war, waren seine letzten Gedanken zugewandt.

(Der Beschluß folgt.)

## Berichtigung.

In Nr. 73. Seite 201, Spalte 2, Zeile 1 von unten lese man: Klänge aus dem Jugendleben sind erquicklicher und erhebender als die: frisch gegossener Bloden von gestern!